

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 148 (1997)
Heft: 7

Artikel: Kooperation Wald - Naturschutz - Jagd
Autor: Jäggi, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kooperation Wald – Naturschutz – Jagd

Von *Willi Jäggi*

Keywords: Nature conservation; game management; canton of Soleure (Switzerland).

FDK 156: 907.1: (494.32)

Das Forstpersonal war bis vor wenigen Jahren gewöhnt, nahezu autonom ohne äussere Einmischung den gesetzlichen Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen. Es genoss ein hohes Ansehen als pflichtbewusste Berufsgruppe, welcher die Erhaltung des Waldes als oberstes Ziel am Herzen lag. Die forstlichen Massnahmen und der Aufbau der Infrastruktur zur Rationalisierung der Waldwirtschaft war Sache der Förster und Waldbesitzer. Selbstsicher und selbstbewusst konnten die Forstbetriebe geführt werden ohne grosse Veranlassung, die berufliche Alltagsarbeit in Frage zu stellen. Konfliktsituationen mit Aussenstehenden gab es dort, wo die gesetzlich verankerte Erhaltung des Waldes durch Freizeitbetrieb, Zweckentfremdung von Waldboden, zu nahes Bauen an den Wald gefährdet war oder bedroht schien und wo die waldbauliche Zielsetzung durch Wildschäden fragwürdig wurde.

1. Kritik an der forstlichen Betriebsführung

In den letzten Jahren änderte sich das Umfeld. Die unaufhaltsame technische und bauliche Entwicklung schürte die Furcht vor der Verarmung und Zerstörung von Lebensräumen. Die sensibilisierten Menschen erkannten den Wald als letzte, grosse Arche Noah. Sie begannen sich für die forstliche Betriebsführung kritisch zu interessieren. Den Förstern wurde eine Überbewertung der Ökonomie angelastet und von ihnen gefordert, die forstlichen Massnahmen zu überdenken und zu überprüfen. Für die pflichtbewussten För-

ster, welche seit einem Jahrhundert das nachhaltige Bewirtschaften einer Rohstoffressource unter Beachtung der natürlichen Gegebenheiten demonstrieren und die kaum jemals Kritik einstecken mussten, war das unerhört und führte prompt zu einer Abwehrhaltung, die anfänglich erklärbar und verständlich war. Daraus entstanden Konfrontationen, die zu politischen und rechtlichen Auseinandersetzungen führten.

2. Frühe Reaktion des Schweizerischen Forstvereins

Die zunehmende Heftigkeit und Hartnäckigkeit der Kritik aus naturschützerischen Kreisen an der Waldbewirtschaftung bewog den Vorstand des Schweizerischen Forstvereins an der Jahresversammlung 1982 im Rahmen einer Podiumsdiskussion über *«Forstwirtschaft im Dienste des Naturschutzes»* "nach Möglichkeiten zur Ueberwindung der bestehenden Spannungen zu fragen und nach Lösungen zur Verwirklichung wichtiger naturschutzpolitischer Anliegen im forstlichen Wirkungsbereich zu suchen». Es lohnt sich, die Empfehlungen dieser Diskussion, die in dieser Zeitschrift vor 15 Jahren veröffentlicht wurden, zu wiederholen (Schwarzenbach, 1982):

- «1. Die persönliche Auseinandersetzung der Förster mit den Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes ist notwendig.
2. Waldbauliche und naturschutzpolitische Zielsetzungen stützen sich gleichermaßen auf die Kenntnisse und Erfahrungen über die Entwicklung und die biologische Eigensteuerung natürlicher Lebensgemeinschaften. Die gemeinsame Grundlage erleichtert das Gespräch zwischen den Vertretern des Naturschutzes und der Forstwirtschaft.
3. Die Unterstützung naturschutzpolitischer Anliegen durch die forstliche Praxis setzt voraus, dass die Wünsche und Vorstellungen der Naturkreise konkret umschrieben, einsichtig begründet und in Zusammenarbeit mit den zuständigen Förstern auf die örtlichen Gegebenheiten abgestimmt werden.
4. Die Grundsatzfrage, ob unter welchen Bedingungen ein Waldbesitzer den Anliegen zu entsprechen hat, bedarf einer weiteren Klärung der rechtlichen Fragen, des allgemeinen Vorgehens und der Regelung allfälliger Entschädigungsansprüche.
5. Das Gespräch zwischen Forst- und Naturschutzkreisen soll und muss weitergeführt und vertieft werden; vordringlich ist die Schaffung einer tragfähigen Vertrauensbasis und die Förderung der Bereitschaft zur Zusammenarbeit.»

Diese Empfehlungen und Grundsätze wurden als wegweisend vom Kantonsforstamt des Kantons Solothurn und in zögerlicher Haltung auch von den Mitarbeitern beherzigt.

3. Baubewilligungsverfahren für Waldwege im Kanton Solothurn

In den siebziger Jahren wurden die Naturschützer und zum Teil auch die Jäger im Kanton Solothurn aktiv. Der Waldwegbau gab Anlass zu scharfer und zunehmender Kritik. Die Auslöser der kritischen Stimmen waren gewagte Waldwegerschliessungen in steile, abgelegene Wälder und empfindliche Landschaften im Jura. Sorglos geplante Waldwege und unsorgfältige Bauausführungen brachten das Fass zum Überlaufen. Die gewagten Erschliessungen und der Druck der Naturschutzkreise veranlassten 1980 das Baudepartement des Kantons Solothurn, dem das Raumplanungsamt mit der Fachstelle Naturschutz unterstellt ist, das öffentliche Baubewilligungsverfahren für den Bau von Waldwegen einzuführen. Die Wende wurde beschleunigt durch die Revision des kantonalen Baugesetzes. Beschwerde erheben und angehört werden können Organisationen und Personen, die sich aktiv für die Natur einsetzen. Dies ist ihre Legitimation.

Der Forstdienst und die Waldbesitzer, die bisher allein über den Waldwegbau entschieden, mussten sich fügen, wenn auch murrend. Ein Kollisionskurs hätte Zeit und Nerven gekostet und vergebliche Umtriebe verursacht. Das Baubewilligungsverfahren öffnete den Zugang zu ersten Dialogen und zwang beide Seiten zum selbstkritischen Überdenken und klaren Darlegen der Positionen. Förster und Waldbesitzer erkannten bei aufmerksamem Zuhören, dass der Naturschützer aus echter Sorge um die Erhaltung des Lebensraumes Wald handelte. Es kam ein Prozess in Gang, der Missverständnisse ausräumte und in Richtung Partnerschaft führte.

Heute muss der Forstdienst anerkennen, dass das öffentliche Baubewilligungsverfahren allgemein eine umsichtigeren Planung der Walderschliessung auslöste. Seit der Einführung brach keine Einsprache flut über die Waldbesitzer herein. Im Rahmen des Mitberichtsverfahrens konnten seither mit einer Ausnahme gütliche Regelungen gefunden werden. Zeitliche Verzögerungen lösten bei Produktionszeiträumen von 100 und mehr Jahren keine Betriebsstörungen aus. Das Bewilligungsverfahren erwies sich nicht als Schikane. Das Ergebnis der Mitwirkung waren oft bessere und finanziell günstigere Lösungen. Allein die Möglichkeit zur Einsprache veranlasste den Forstdienst zu vertiefteren Abklärungen.

4. Begegnungen Naturschützer – Förster

Auf Grund der positiven Erfahrungen mit den Vertretern der Naturschutzorganisationen einigten sich 1982 der Solothurnische Naturschutzverband und das Kantonsforstamt, die Kritik des Naturschutzes an der Waldwirtschaft an einer gemeinsamen Veranstaltung zu besprechen. Zum Ausgangspunkt wurde insbesondere das Ergebnis der erwähnten Podiumsdiskussion an der Jahres-

versammlung 1982 des Schweizerischen Forstvereins genommen. Nach eingehenden Vorbesprechungen in den eigenen Reihen, die für einen erspriesslichen, partnerschaftlichen Meinungsaustausch unerlässlich waren, traf man sich im Frühjahr 1984 zur ersten Aussprache oder besser gesagt zum ersten Zuhören. Das Treffen verlief ohne konkrete Abmachungen oder Verpflichtungen, so dass eine Fortsetzung des Dialoges vereinbart wurde. Seither treffen sich der kantonale Forstdienst, der Vorstand des Solothurnischen Naturschutzverbandes (Sektion des CH-Naturschutzbundes) und Vertreter der kantonalen Fachstelle Naturschutz jährlich an einer ganztägigen Aussprache.

Die Fachstelle Naturschutz und das Kantonsforstamt bereiten die Treffen vor. Sie einigen sich über das Tagungsthema, die Anschauungsobjekte, die Unterlagen und die Einführungsreferate sowie die Diskussionsleitung. Die Aussprachen werden abwechselnd von den Partnern organisiert. Die Zusammenarbeit versteht sich seit 1984 als Daueraufgabe. Die an den Aussprachen beteiligten Personen sind verpflichtet, die nicht teilnehmenden Kreise (Waldbesitzer, Gemeindeförster, lokal tätige Naturschützer) über die Absprachen und Ergebnisse zu informieren.

5. Umsetzung der vereinbarten Lösungen

Aus den vielen Zusammenkünften kristallisierten sich einmütig gefasste, klare Grundsätze:

- Der Waldbesitzer entscheidet sich freiwillig für Naturschutzleistungen im Einvernehmen mit dem Forstdienst.
- Die Naturschutzleistungen werden abgegolten.
- Die Naturschutzkreise stellen die Finanzierung der Abgeltung sicher.
- Die kantonale Naturschutzstelle bereitet Vereinbarungen, Umschreibung der Schutzziele, rechtliche Sicherstellung usw. vor.
- Der kantonale Forstdienst koordiniert und leitet.

Die Aussprachen zielten nicht auf einen raschen Konsens ab. Nur gründliche Erforschung der Positionen durch Anhören und offenen Dialog und das geduldige Suchen nach gemeinsamen Lösungen sind erfolgversprechend und dauerhaft. Der Naturschutz wird nicht verfügt. Der Waldbesitzer soll mit Überzeugungsarbeit für Naturschutzmassnahmen gewonnen werden. Die Naturschutzkreise, die eine einflussreiche Vertretung im Kantonsrat besitzen, kümmern sich um die Finanzierung der Entschädigungen für Ertragsausfälle und für den Mehraufwand. Die forstlichen Organisationen unterstützen die Bemühungen.

Die kantonale Fachstelle Naturschutz sucht in Zusammenarbeit mit dem Kantonsforstamt die Absprachen umzusetzen. Diese Abteilung ist vor allem gefordert mit der Ausarbeitung von Grundlagen zur vertraglichen Absiche-

zung der Naturschutzmassnahmen, zur Regelung der Abgeltungen und zur Bestimmung der Schutzziele. Für die Verhandlungen mit den Waldbesitzern, Kreisförstern und Revierförstern stellte die Fachstelle Naturschutz einen praxiserfahrenen Förster an. Damit wurden die Beziehungen Wald – Naturschutz optimiert. Mit diesem Vorgehen konnte innerhalb von drei Jahren der Kanton Solothurn mit Waldbesitzern vertragliche Vereinbarungen über Waldreservate mit einer Fläche von 922 ha und über ökologische Aufwertungen von Waldrändern im Ausmass von 26 km treffen.

Auf Grund der positiven Erfahrungen werden seit über fünf Jahren auch mit den Exponenten des kantonalen Jagdschutzvereines jährlich Aussprachen zum Abbau von Spannungen und zur Annäherung der Standpunkte organisiert. Schwerpunktthemen bilden erwartungsgemäss die Beurteilung des Wildverbisses, die Abschätzung der tragbaren Wilddichte und in diesem Zusammenhang Massnahmen zur Verbesserung des Äsungsangebotes. Die Gespräche mit den Jägern sind vielschichtiger und damit heikler, da die Positionen stärker auseinanderklaffen. Dies spricht dafür, auch diesen Dialog nicht abreißen zu lassen.

6. Erfahrungen und Folgerungen

Die Verhandlungserfahrung und die Verhandlungsergebnisse bilden eine gute Vorbereitung und Grundlage für die kürzlich gesetzlich festgelegte Mitwirkung interessierter Kreise bei der forstlichen Planung (Waldentwicklungsplan), die der kantonale Forstdienst ausarbeitet und öffentlich auflegt. Auch hier behält der kantonale Forstdienst die Leitung des Planungs- und Mitwirkungsverfahrens. Bereinigte Naturschutzmassnahmen werden in den Waldentwicklungsplan integriert.

Die langjährige Zusammenarbeit mit Naturschützern und Jägern hat eines gezeigt: Die Kritik aussenstehender Kreise bedeutet keine Ablehnung der Waldbewirtschaftung. Die Pflege und nachhaltige Nutzung des vor unserer Haustüre nachwachsenden Rohstoffes Holz wird als sinnvoll anerkannt. Naturschützer und Jäger erwarten jedoch, dass die Ökonomie nicht zulasten der Ökologie überbewertet wird. Die Gespräche fördern beidseitig das ganzheitliche Denken. Sie erweitern Horizonte und bauen Vorurteile und allzu einseitige Denkmuster ab. Sie öffnen den Weg zu befriedigenden Lösungen.

Zusammenfassung

Am Beispiel des Kantons Solothurn wird ein möglicher Weg zur Zusammenarbeit mit dem Naturschutz dargelegt. Die Kooperation kam durch die von Naturschutzkreisen geforderte Einführung des Baubewilligungsverfahrens für Waldwege im Jahre 1980

in Gang. Seit 1984 werden jährlich an einer eintägigen Aussprache Anliegen des Naturschutzes diskutiert. Der Anstoss zu diesen Begegnungen kam von der Naturschutzseite. Die Forstseite, anfänglich in skeptischer Haltung, machte zögerlich mit. Bald erwies es sich, dass der Meinungs austausch und die Erfolge über gemeinsam erarbeitete Lösungen menschlich und beruflich bereichernd sind. Die Partner mussten sich Zeit nehmen zum selbstkritischen Ueberdenken und klaren Darlegen der Positionen. Im betrieblichen Alltag wird kaum Zeit und Raum reserviert, um Fragestellungen gründlich zu überlegen und zu Ende zu denken. Es kam ein Prozess in Gang, der Missverständnisse ausräumte und Verständnis weckte für die anderen Standpunkte. So konnten das ganzheitliche Denken und Handeln gefördert und gemeinsam gute Lösungen gefunden werden.

Résumé

Coopération forêt – protection de la nature – chasse

En se basant sur l'exemple du canton de Soleure une voie possible pour une collaboration avec la protection de la nature est présentée. L'origine de cette coopération fut l'introduction de la procédure pour l'obtention de l'autorisation de construire des chemins forestiers réclamée en 1980 par les cercles de protection de la nature. Depuis 1984, on se réunit un jour par an pour discuter les désirs de la protection de la nature. C'est la protection de la nature qui eut l'idée de ces rencontres. Les forestiers de leur côté, sceptiques au début, participèrent avec hésitation. Il s'avéra bientôt que ces échanges d'opinions et les succès découlant des solutions obtenues en commun sont enrichissantes du point de vue humain et professionnel. Les partenaires furent obligés de consacrer du temps à des réflexions autocritiques et à une présentation claire de leurs positions. Dans le quotidien professionnel, on ne réserve ni temps ni place pour une réflexion profonde et exhaustive au sujet des problèmes qui se posent. Un processus se mit en place qui élimina les malentendus et éveilla la compréhension pour d'autres points de vue. Comme cela une manière de penser et d'agir globale put être favorisée et de bonnes solutions furent trouvées en commun.

Traduction: *Stéphane Croptier*

Literatur

Schwarzenbach, F. H. (1982): Podiumsdiskussion «Forstwirtschaft im Dienste des Naturschutzes», Zusammenfassung. *Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen*, 133 12: 1023–1027.

Verfasser:

Willi Jäggi, dipl. Forsting. ETH, alt Kantonsoberförster des Kantons Solothurn, Bruggweg 59, CH-4143 Dornach.